Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. „Stellengesuche und „Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 19. Leipzig, 5. Mai 1916. 15. Jahrgang.

Emmaus

Wie oft bist du mit uns gegangen —
Und unsre Augen sahn dich nicht!
Wir härmten uns in heißem Bangen
Und sehnten uns nach deinem Licht.

Dann strömte wohl ein mächtig Fluten
Geheimnisvoll den Wegstaub fort;
Dann brannte wie von Himmelsgluten
Die Seele uns in deinem Wort.

Und gingen dennoch leidbefangen
Und lösten nicht den letzten Bann — —
„Bleib, Herr! . . . es kommt die Nacht gegangen . . ."
Da sehn uns Heilandsaugen an!

Und Heilandshände brechen wieder
Vor unsern Augen uns das Brot.
„Du, Herr . . !" — die Kniee sinken nieder —
Und uns umleuchtet Morgenrot.

Marie Sauer

———

Unser täglich Brot gib uns heute

Manchem, der ein feines Empfinden hat, ist es immer unerträglich gewesen, wenn er daran dachte, was so häufig unsere Soldaten draußen in den Gräben oder auf dem Marsche entbehren müssen. Oder er schämte sich vor den Vielen, die in einem geliebten Leben schon ein Opfer dem Vaterlande bringen mußten, wenn ihm bis jetzt ein solches erspart geblieben ist. Jetzt aber haben wir alle ein Opfer zu tragen. Der Krieg ist uns auf eine besonders heimtückische Art ins Land hinein getragen worden: was sie mit den Waffen nicht erreichen konnten, das sucht der schlimmste unsrer Feinde nun mit der Aushungerung zu erreichen. Das spüren wir alle am eignen Leib, was er damit ins Werk gesetzt hat. Dann darf aber unser Gefühl nur dies eine sein: wir freuen uns, daß wir auch noch etwas für das Vaterland entbehren und leiden müssen. Mögen es auch noch so viele sein, die nur mit stillem Murren diese Zeit über sich ergehen lassen, wir wollen uns darüber freuen, daß wir auch unser Teil an dieser Verlegenheit tragen dürfen. An uns soll der Feind seinen Plan nicht erreichen, sondern sich ebenso seine Niederlage holen wie an unsern Brüdern draußen mit den Waffen. Das freilich können wir weder verhehlen noch verhindern: die Frage, was wir essen sollen, beschäftigt jetzt alle. Ueberall hört man vom Essen reden, auch wo es bisher nicht für fein gegolten hat, davon zu sprechen. Wir wollen es in unsrer Weise tun, indem wir uns von dem Krieg, der uns so vieles Alte in neuem Lichte zeigt, auf die vierte Bitte im Unser Vater aufmerksam machen lassen. Sie drückt genau aus, was wir jetzt als Christen wünschen, und auch das, wofür wir sorgen sollen; denn wünschen und sorgen müssen wir für alles, was wir brauchen, zu gleicher Zeit.

Das **Brot**, das liebe Brot rückt uns die Bitte wieder vor die Augen. Damit tut sie nichts anderes, als was auch der Krieg schon seit langem getan hat. Fast von seinem Anfang an hat uns die Frage, ob wir Brot genug haben, beschäftigt. Oft genug haben wir auch sonst Gelegenheit, zu bemerken: der Krieg hebt mit Wucht hervor, was in dem Worte Gottes über unsere tiefsten Bedürfnisse und unsere heiligsten Pflichten gesagt ist; hat er uns doch die wichtigsten Worte aus dem Schatz der Schrift wie Opfer, Dienst, Verantwortlichkeit, ganz neu erkennen gelehrt. So geht uns auch auf, was für ein herrliches Ding es mit dem Brot, dem lieben Brot ist, das in der Schrift zumeist mit der Speise gleichgesetzt wird. Darin liegt noch etwas anderes, was wir oft beobachten können. Der Krieg bringt uns zu einfachern Verhältnissen zurück. Zwar wird er mit allen Mitteln der raffiniertesten Kultur geführt; aber zugleich zerstört er vielfach die Werke der Kultur und stellt ganz einfache Zustände aus früheren Zeiten wieder her. Dazu gehört auch, daß wir das Brot wieder schätzen lernen, wie es dies verdient. Haben es viele früher nur als eine Nebensache in ihrer Ernährung angesehen, jetzt ist es zur Hauptsache geworden. Haben es die meisten früher nur mit Zutaten genießen können, wie schmeckt uns jetzt ein Stück Brot, ja trocken Brot, von dem ein längst vergessenes Sprichwort sagt, daß es die Wangen rot macht. Hat uns Jesus um unseres Leibes Notdurft in der einfachsten Form bitten lehren, so lernen wir diese einfachste Form wieder schätzen. Jesus und der Krieg, mögen sie auch sonst noch so weit auseinander sein, das haben sie gemeinsam, daß sie uns die innersten Notwendigkeiten des Le-

Kgl. Bibliothek 5 - V. 6

IV Q

bens zum Bewußtsein bringen. Und dazu gehört, daß wir für unser leiblich Leben nicht aller möglichen Dinge bedürfen, sondern des Brotes, also der Nahrung in der einfachsten Form. Wenn wir das haben und anderes, was ebenso zu den einfachen Bestandteilen unsrer Volksnahrung gehört, dann müssen wir zufrieden sein und dann können wir es auch. Wir haben alle in den fetten Jahren der letzten Zeiten vor dem Krieg das, was wir zum Leben nötig haben, weit überschätzt, sowohl was die Menge, als auch was die Art der Lebensmittel angeht. Was einzelne Stimmen, wenn auch fruchtlos, in die aus lauter Ueppigkeit krank werdende Kulturmenschheit hineingerufen haben, das bestätigt nun der Krieg: wenn wir Brot und ähnliche einfache Nahrungsmittel haben, dann lasset uns genügen.

Wenn uns Jesus anleitet, um unser Brot für uns zu bitten, statt um mein eignes, so gibt uns dazu wieder der Krieg eine eindrucksvolle Erläuterung. Es handelt sich darum, daß unser Volk Brot genug hat, damit wir es aushalten können, bis unsere Waffen den Sieg errungen haben. Wir haben noch nie so ernst die Pflicht gespürt, daran zu denken und auch dafür zu sorgen, daß alle ihr täglich Brot haben. War das bisher in Friedenszeiten eine Sache, über die man wohl einmal sprach und stritt, jetzt ist es eine solche für unser tägliches Sorgen geworden. Daß sie im bairischen Wald, daß sie an der Nehrung, im Schwarzwald wie im Erzgebirge Brot haben, das ist eine wichtige Frage, um die wir uns sorgen müssen. Weil es nicht zu erreichen war, daß sich das Volk freiwillig einschränkte um des Volkes willen, müssen wir uns gefallen lassen, daß uns wie weiland zu Josefs Zeiten in Aegypten, als die magern Jahre kamen, das Brot von der Hand der Regierung zugemessen wird. Wenn das einmal knapp wird, dann müssen wir uns sagen, daß wir an der einen Ecke des Reiches entbehren, damit die an der andern nichts zu entbehren brauchen. Um unser Brot handelt es sich. Und was wir ersparen können, das sparen wir nicht nur für uns, sondern das sparen wir für unsere Brüder. Um unser Brot handelt es sich.

Auch das Wort täglich und das Wort heute verstehen wir so ganz besonders, wie man immer wieder aus einer bestimmten Lage heraus ein großes Wort des Herrn und seiner Jünger neu versteht. Uns muß daran liegen, daß unser Brot uns täglich zu teil werde, einerlei wie von Haus aus dieses Wort in der Ursprache gemeint war. Nicht bloß heute und morgen, sondern auch noch in drei Monaten und übers Jahr. Was ist das doch ein großes Anliegen: täglich sollen für lange Zeit hinaus fast siebzig Millionen Menschen samt all den vielen Gefangenen ihr Brot erhalten! Wie sie es täglich brauchen, so sollen sie es täglich haben! Wenn es bisher geraten ist, dann ist das wie ein Wunder vor unsern Augen, ein Verdienst derer, die zu sorgen haben, aber vor allem eine Gnade des Vaters im Himmel. Nicht weniger liegt in dem heute ein Wink, der einen Tadel für so manchen in sich schließt. Nicht nur für die, die sich sorgen und bekümmern, ob es auch reicht, sondern auch für die, die es nicht lassen können, solange zu kaufen und aufzusammeln, bis sie sagen können: Nun iß und trink, liebe Seele, du hast Vorrat für viele Jahre. — Diese kleinen Geister denken immer nur an sich und bedenken gar nicht, wie sie durch ihr Verfahren, das sie sich gemäß ihres weiten Gewissens und großen Beutels erlauben können, die Vorräte für die andern geringer und die Preise höher machen.

Endlich wenn die Bitte um unser täglich Brot uns an den Vater im Himmel weist, so ist auch das uns wieder ganz anders zum Bewußtsein gekommen, daß wir von ihm im letzten Grunde leben. Sonst haben wir gesagt: Früher hatten wir nur zu essen, wenn bei uns etwas wuchs; aber bleibt nun die Ernte hier aus, so sorgen Schiff und Eisenbahn dafür, daß wir essen, was sonstwo gewachsen ist; denn der Mensch hat gelernt, die Fehler der Natur zu verbessern. — Jetzt ist all dieses Menschenwerk dahin gefallen; nun leben wir im Großen und Ganzen wieder von dem, was die deutsche Erde wachsen läßt. Und darauf haben wir wenig Einfluß. Was wir auch am Acker tun können, das Beste muß Sonne und Regen tun. Darum achten wir jetzt viel mehr als früher auf diese beiden Diener Gottes. Denn von ihnen hängt es ab, ob wir unser täglich Brot haben heute und übers Jahr.

Niebergall

Der deutsche „Kartoffelbrotgeist"

(Aus dem Englischen)

In dem in Anlehnung an ein kürzlich erschienenes Buch des bekannten Historikers Eduard Meyer geschriebenen lehrreichen Artikel von Dr. Paul Ostwald „Der englische Staat und seine Politik im Urteil der Geschichte" in Nummer 30 der „Wartburg" vom 23. Juli 1915 heißt es Seite 236 unter anderem: „Die Folgen dieser dem Eigennutz ganz und gar dienenden Staatsauffassung konnten denn auch für England nicht ausbleiben. Wir können uns ein bürgerliches Zusammenleben nicht anders denken, als daß eben der Staat überall ordnend, ergänzend, anregend, hindernd für das Allgemeinwohl eingreift. Es ist uns völlig klar und es bedarf für keinen von uns eines besonderen Beweises, daß wir unsere heute von den Engländern so ungern anerkannte Organisation nicht hätten, daß vieles drunter und drüber gehen würde und müßte, wenn eben der Staat nicht wäre und seine Aufgaben erfüllte. Bleibt alles nur der Selbstbestimmung des einzelnen überlassen, dann muß es ein Durcheinander geben, dem Volke muß das einheitliche Ziel in jeder Hinsicht fehlen. Das Endergebnis ist dann aber eben ein Zurück und nicht ein Vorwärts. Mögen die Engländer uns auslachen, ja mitleidig auf uns herabsehen, daß wir uns durch den Staat so manches vorschreiben lassen, wir sind dabei doch besser gefahren als sie."

Zum Beweise nun dafür, daß die in den vorstehenden Worten gegebene, auf die ganz richtig und treffend beurteilte Verschiedenheit der englischen und deutschen Auffassung staatlicher Autorität und Machtbefugnis basierte Schilderung des gleichgültigen und wegwerfenden, oder gar spöttischen und höhnischen Eindruckes, welchen die seitens der deutschen Regierungsorgane zur Vereitelung des gegen Deutschland geplanten englischen Aushungerungsplanes, namentlich für eine ausreichende Brot-, Mehl- und Getreideversorgung noch zeitig genug ergriffenen staatlich organisatorischen Maßregeln und Institutionen in England im allgemeinen hervorriefen, im einzelnen und besonderen doch nicht so ganz zutref-

fend ist, sondern daß sich vielmehr auch über dem Kanal gleich bei deren erstmals bekannt gewordenen Projektierung und Ausführung Stimmen vernehmen ließen, welche nicht „ungern," sondern höchst bereitwillig, sachverständig, unparteiisch und vorurteilsfrei und nicht „lächelnd," „mitleidig" und „herabsehend," sondern vielmehr in gar ernster lobender, bewundernder und für England nichts Gutes dabei ahnender und daher die englischen sorglosen Leser zu angespannter Selbstbesinnung und Wachsamkeit ermahnender und ermunternder Weise die außerordentliche Zweckmäßigkeit und Ueberlegenheit der getroffenen deutschen Vorsichtsmaßnahmen anerkannten und beurteilten, sei im Folgenden in möglichst wortgetreuer Uebersetzung ein unter der obigen Ueberschrift vor geraumer Zeit schon in dem englischen Wochenblatt „The London Christian World" erschienener Artikel mitgeteilt, den wir in dem uns zugänglichen „offiziellen" Organ der amerikanischen Unitarier „The Christian Register" abgedruckt fanden. Dieser Artikel sei im passenden Zusammenhang mit Dr. Ostwald's Ausführungen in der „Wartburg" als englischer „weißer Rabe," als eine „englische Stimme in der Wüste" doch auch deutschen Lesern nachträglich hiermit um so mehr bekannt gegeben, weil er von denselben gewiß noch mit weit größerem Interesse und persönlicher Genugtuung gelesen werden dürfte, als von den Engländern und Amerikanern, für welche er zunächst bestimmt war. Seine freimütigen Ausführungen werden bei seinen stolzen, eingebildeten und selbstgerechten Landsleuten wohl nur wenig Wohlgefallen, Dank und Zustimmung gefunden haben, um solcher dürfte er aber als „ehrlicher Gegner" gerade auf deutscher Seite sich damit ein Anrecht auf respektvolle Wertachtung gesichert haben. Alle Leser, welche die nun im Folgenden gegebene übertragene Schilderung des deutschen „Kartoffelbrotgeistes in englischer Beleuchtung" lesen, werden darin sicherlich mit dem Uebersetzer und Einsender der gleichen Meinung sein:

„Es ist eine unbestrittene Tatsache daß die ganze deutsche Nation mit nahezu 70 Millionen Seelen ohne Murren mit der Regierung eines Sinnes ist und ohne Widerrede alle diejenigen Verordnungen und Maßregeln adoptiert hat welche von dieser für die Regelung und Aufrechterhaltung des gesamten ökonomischen familiären und sozialen Lebens getroffen worden sind. Wir hören von keinem Protest wir sehen nirgends die Spur einer feindseligen Kritik und selbst die erklärten Feinde der Regierung verhalten sich ruhig angesichts der sich aufdrängenden patriotischen Pflicht der einfachen Zustimmung. Was aber besonders bemerkt und hervorgehoben zu werden verdient ist die Tatsache daß bei allen diesen Regierungsmaßnahmen, welche alle mehr oder weniger große Opfer und ganz besonders persönlicher Art fordern, diese Zustimmung überall mit einer fröhlichen und freudigen Bereitwilligkeit, mit der Abwesenheit des geringsten Mißbehagens und mit einer ganz spontanen Hingabe und Opferwilligkeit für die Interessen des Vaterlandes gegeben wird. Hier haben wir eine der Wahrheiten der gegenwärtigen Situation, welche wir nicht unbeachtet lassen sollten in diesem Lande, in England. Sie hat eine ungeheuer große Bedeutung für unsere eigene Haltung (It has a tremendous bearing on our own attitude). Das deutsche Volk zeigt sich willig und bereit, jedes, auch das schwerste persönliche Opfer zu bringen, wenn es das „Vaterland" verlangt. Und es handelt sich nicht nur darum, daß sie (die Deutschen) bereit und willig sind — nein, sie tragen wirklich und tatsächlich schon alle diese Opfer und Lasten. Mr. Lloyd-George erkannte mit Recht in diesem deutschen „Kartoffelbrotgeist" den festen und erschreckenden Entschluß der ganzen deutschen Nation, allen Konsequenzen dieses Krieges Trotz zu bieten, komme auch, was auch immer mag (to face all the consequences of this war, come what might). Die Frage erhob sich in seinem Geist und sie erhebt sich in unser aller Gemüt — ist dieser Geist auch so entwickelt in unserm eigenen Lande? Zeigen wir als Nation dieselbe Bereitschaft, Entbehrungen auf uns zu nehmen, persönliche Unbequemlichkeiten zu erdulden, unsern Vergnügungen und unserm Luxus zu entsagen, so wie das bei der deutschen Nation der Fall ist? (Ob dieses große Lob der deutschen Landsleute aus englischem Munde wirklich ganz so unbeschränkt berechtigt ist, läßt sich in Jerusalem schwer beurteilen; nach manchem, was wir in dieser Hinsicht auch schon wiederholt in der „Wartburg" mahnend und tadelnd gelesen haben dürfte es ja so ganz allgemein gefaßt, fast allzu schmeichelhaft erscheinen.)

Wir möchten in der Meinung und in den Augen unserer Verbündeten und unserer Freunde hoch dastehen; wir möchten, daß sie überzeugt sein könnten, daß wir unsere Partie mit Ernst spielen und daß wenn wir auch bisher in großem Maßstabe den schrecklichen Entbehrungen, Leiden und Qualen entgangen sind welche Belgien, Frankreich Rußland und Serbien schon zu erdulden hatten unsre Herzen doch vor Mitleid brennen wenn wir an die großen und schweren Opfer denken welche sie schon bringen mußten, und wir uns rüsten und stark machen, die gleichen Sorgen zu tragen so dieselben auch von uns sollten gefordert werden (and are bracing ourselves to bear like sorrows should these be demanded of us). Aber die Meinung unserer Freunde und Verbündeten ist schließlich nur nebensächlich so bedeutungsvoll sie an sich auch ist, gegenüber der Meinung welche wir von uns selber haben sollten (is only secondary to the opinion we shall have of ourselves).

Die deutsche Nation kennt keine Sport-Ferereien (has no sport worries). Es ist außer aller Frage daß der Sport in Deutschland nicht so hoch entwickelt ist als hier zu Lande. Der „Kartoffelbrotgeist" würde solche Dinge in Deutschland nicht dulden. Dazu ist die Nation viel zu schrecklich ernst. (The nation is too terrifically serious). Sie begreift was wir offenbar nicht begreifen, daß jetzt kein Platz ist für Leichtsinn und Vergnügungssucht welche entweder die Wirksamkeit der Armee beeinträchtigen, oder die Gefühle derjenigen verwunden welche Verlust und Entbehrung erdulden müssen. Ich frage mich, ob es in diesem Lande klar erkannt ist, daß obgleich der Krieg schon nahezu ein Jahr dauert, die Last, welche auf dem Volke liegt ungeheuer ist die Verluste, besonders an dem jungen Blut der Nation, sehr groß sind, man doch nirgends auch nur die leiseste Schwächung in den riesigen Anstrengungen Deutschlands merken kann? Nach

Monaten eines schweren und verheerenden Feldzuges, sowohl im Osten, wie im Westen, nach einem unvergleichlichen Druck auf das Blut, den Wohlstand und den Geist und die Seele des Volkes, haben wir noch immer denselben entschlossenen, tapferen, klugen und entschiedenen Feind vor uns (we are still fronted by the same resolute, brave, dopped and determined enemy), welcher uns vor Monaten schon an der Marne gegenüberstand. Und wenn wir ganz ehrlich mit uns selber sein wollen, müssen wir uns dann nicht fragen, ob es irgend einen Grund gibt, warum die deutschen Heere sich entmutigt fühlen sollten? Ihre Organisation ist so tadellos und perfekt jetzt, als sie es war, als die deutschen Legionen erstmals den Rhein überschritten, oder sie die Russen in den masurischen Seen ertränkten; ihr Geist und ihre Stimmung und ihre Zuversicht in den endgültigen Sieg sind heute noch eben so hoch und so unvermindert, als je zuvor; und sie wissen, daß ihr Volk und ihre Angehörigen zu Hause den „Kartoffelbrotgeist" in Anwendung bringen und ihn anwenden werden bis zum Ende (and they know that at home their people are exercising the potato-bread spirit, and will exercice it till the end).

Es gibt in ganz Deutschland nicht einen Mann, nicht eine Frau, nicht ein Kind, welche in diesem schrecklichen Konflikt nicht ganz persönlichen Anteil nehmen und von denen nicht jedes „seine" oder „ihre" Last in demselben trägt. Die Männer stehen im Kampf, oder rüsten sich für denselben, oder dienen dem Lande in dieser oder jener Eigenschaft und Fähigkeit. Die Frauen und die Kinder vollbringen und verrichten ihre Arbeit innerhalb des Hauses und im Geschäft, sie pflügen das Land, roden ödes Erdreich um und hüten Kühe, Rinder und Schweine. Und alle ihre Arbeiten, alle ihre Bemühungen sind wohl organisiert. Alle ihre Gedanken, alle ihre Anstrengungen sind auf einen Kanal gerichtet — die Rettung und die Wohlfahrt des Vaterlandes (all their thoughts, all their efforts, are being directed into one channel — the salvation and welfare of the Fatherland). In Berlin und anderen großen Bevölkerungszentren werden die Frauen in Samariter- und Liebesdiensten unterrichtet und es wird ihnen strenge eingeschärft, einer jeden von ihnen einzeln daß die geringste Versäumnis oder Pflichtverletzung in dieser ihrer speziellen Aufgabe ein unvergebbares Verbrechen gegen ihr Land bedeutet. Dutzende von Organisationen sind an der Arbeit Frauen und Kinder zu „mobilisieren," um ihnen zu zeigen, wie sie im Gebrauch von Brot und Kartoffeln sparsam und haushälterisch umgehen können, ja man gibt sogar praktische Anleitung, wie die armseligsten Brocken und Reste menschlicher Nahrung gegen die Strenge des Hungers noch Verwendung finden können. Und all das wird getan mit einer Energie, mit einem schrecklichen, mit einem Furcht einflößenden Vorsatz, welche uns in diesem Lande ganz fremd sind, und welche wir weder würdigen noch verstehen. (All this is being done with an energy, a terrible purpose, an awe — inspiring purpose to which we in this country are strangers, and which we neither appreciate nor understand).

Der deutschen Nation kommt es niemals in den Sinn, daß es in all diesen Dingen irgendwie Streit oder Uneinigkeit geben, oder daß irgend eine Volksklasse oder einzelne Persönlichkeit jemals in ihrem Eifer für die gemeinsame Sache erlahmen, oder bei dem großen nationalen Streben irgendwo und irgendwelche Absichten und Zwecke und Ziele persönlichen Gewinnes und Vergnügens erfolgen dürfte. Gewiß gibt es auch in Deutschland schwarze Schafe, so gut wie anderswo; Vermögen werden dort vielleicht aufgehäuft, so gut wie hierzulande; aber solche Fälle müssen außerordentlich selten sein und im allgemeinen ist der Geist der Nation so beschaffen, wie ich ihn hier beschrieben habe. Schon lange bevor, ehe unsere Fabrikanten nur daran dachten, waren in Deutschland jede verfügbare Fabrik und Werkstätte für Kriegszwecke benützt und geschäftig. Von der Nordsee bis zu den Alpen, vom Rhein bis zu der Weichsel gabs auch nicht einen einzigen Arbeiterstreit in irgend einem Fabrikzweig, von den Werkstätten in denen die nötigen Kriegsutensilien hergestellt werden, ganz abgesehen. Solche Dispute und Kämpfe um Heller und Pfennige sind ganz undenkbar sowohl auf seiten der Arbeitgeber und Unternehmer, als der Arbeiter und Angestellten. Deutschland hat diesen Kampf aufgenommen in dem festen Entschluß, ihn zu gewinnen und von der Regierung bis hinab zu den Schulkindern sind alle in der heiligen Pflicht vereinigt, alle ihre Kräfte und Anstrengungen der großen Sache zu weihen. (Germany is facing this struggle in the firm determined nation to win it and from her Government down to her shool-children all are united in the sacred duty of consecration their every effort to the cause).

Das sind Tatsachen welche uns allen bekannt sein sollten. Jeder Zeitungsschreiber oder Tonangeber der öffentlichen Meinung welche zu zeigen suchen, daß der nationale Mut Deutschlands im Schwinden begriffen ist, tut einen schrecklich schlechten Dienst der Sache, welche wir alle am Herzen haben. Je eher und besser wir die furchtbar ernste Natur der Aufgabe erkennen und würdigen, die wir unternommen haben, und je unerschrockener wir dann unsere Schultern stemmen, um die schwere Last zu tragen, um so eher und besser werden wir im Stande sein unsere Fahnen zum Siege zu führen und unsern Sieg mit Weisheit und Verstand zu gebrauchen, wenn er gesichert ist. „Laß jedermann die Wahrheit reden mit seinem Nächsten." — „Speak every man truth with his neighbor."

Jerusalem Phil. Kieferndorf

Finnland und der Weltkrieg

Die finnländische Frage hat in diesem Weltkrieg wieder eine besondere Bedeutung erlangt. Lesen wir doch fast täglich von Gewalttaten und Uebergriffen, welche sich die Russen der Verfassung dieses Landes und seinen Bewohnern gegenüber zu schulden kommen lassen. Ist doch der Krieg den Russen die willkommenste Gelegenheit, um dieses bisher noch nach seinen eigenen Ge-

setzen sich regierende Land nun völlig in Rußland einzuverleiben, es zu einer russischen Provinz zu machen. Denn wenn auch Finnland 1809 von den Russen erobert wurde, und „die Provinz Finnland für ewige Zeiten mit dem russischen Reiche vereinigt wurde," wie der Zar Alexander in einem Manifest vom 5. Juni 1808 erklärte, so durfte es doch seine alten Rechte und Gesetze weiter behalten. Denn derselbe Zar gab im März 1809 folgende feierliche Versicherung für sich und seine Nachfolger auf dem Thron: „Wir Alexander der 1., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen . . . Großfürst von Finnland . . . . tun kund. Nachdem Wir mit Willen der Vorsehung das Großfürstentum Finnland in Besitz genommen, haben Wir die Religion und die Grundgesetze des Landes samt den Rechten und Privilegien, welche ein jeder Stand im erwähnten Großfürstentum für sich und alle Einwohner desselben überhaupt, hoch wie niedrig, bisher der Konstitution gemäß genossen, hiermit bestätigen und befestigen wollen; und geloben Wir alle diese Vorteile und Gesetze fest und unverrückt in ihrer vollen Kraft zu bewahren. Dieses nachdrücklich zu bekräftigen haben Wir diese Versicherungsurkunde mit Namen eigenhändiger Unterschrift versehen. Gegeben zu Borge, den 15. März 1809."

So haben denn die Finnen bis in die Regierungszeiten eines Nikolaus des 2. ungestört auf Grund dieser Urkunde sich in den Angelegenheiten ihres Landes regieren können. Sie bedurften zwar in allem der Bestätigung des Zaren, der zugleich der Großfürst ihres Landes ist, aber auch der Zar durfte nichts an den finnischen Zuständen ohne die Genehmigung des Landtages ändern. Es heißt ausdrücklich in der finnischen Landtagsordnung, „daß ein Grundgesetz nur auf Vorschlag des Kaisers und Großfürsten und mit Zustimmung sämtlicher Stände gegeben, verändert, interpretiert oder aufgehoben werden kann." Hierauf aber hat man russischerseits seit der Regierung Nikolaus des 2. wenig Rücksicht genommen. Man hat in den russischen Militär- und Regierungskreisen schon immer diese Sonderstellung Finnlands übel empfunden und hat es nun auch im Jahre 1895 erreicht, daß der Zar mit den Worten: „Es sei also," ein Gesetz genehmigt, das die Reichsinteressen in jedem Falle über die Interessen besonderer Landesgebiete stellt. Man hat schlauerweise für Finnland dann keine Abgrenzung zwischen Reichs- und Landesinteressen gemacht, so daß es im Belieben der im Namen des Großfürsten regierenden und echt russisch gesinnten Generalgouverneure gestellt ist, was sie als „Reichsinteresse" ansehen. Welche Folgen das für Finnland seit der Jahrhundertwende haben mußte, läßt sich denken. Wie die Ostseeprovinzen, so wurde auch Finnland mit russischen Beamten überschwemmt, die finnischen Gesetze und Rechte wurden willkürlich abgeändert, gegen die Landtagsabgeordneten wurde gewaltsam vorgegangen. Das alles verschärfte sich nun noch durch den Krieg, wo der Kriegszustand, der auch über Finnland verhängt wurde, den Russen erst recht die Gewalt in die Hände geben sollte. Die Russen hoffen aber, endlich ganz an das Ziel zu kommen, und die letzten Reste germanischer Kultur hier für immer vernichten zu können. Denn die Finnen gehören dem europäisch-germanischen Kulturkreise an.

Die Schweden waren es, die im 12. Jahrhundert nach Finnland kamen, es kolonisierten und dem römisch-katholischen Christentum gewannen. So sehr die Russen sich bemühten, in diesem Lande auch Fuß zu fassen, es gelang ihnen doch nicht. Tapfer und zäh verteidigten Schweden und Finnen dieses Bollwerk germanischer Kultur gegen das Moskowitertum. Selten war Friede an den Grenzen dieses Landes, und es würde zu weit führen, wollten wir hier auf alle diese russisch-finnischen Kriege eingehen. Erst die völlige Isolierung Schwedens im Zeitalter Napoleons des 1. sollte dem tapferen, aber unklugen Schwedenkönigs Gustav dem 4. Adolf, der Rußland und Frankreich nach dem Frieden zu Tilsit gemeinsam trotzen wollte, dieses Land entreißen und unter russische Oberhoheit treten lassen.

Es wurde weder den Finnen noch den Schweden diese Trennung leicht, da sie die gemeinsame Kultur von Jahrhunderten mit einander verband. Unter der Fürsorge der schwedischen Könige war Finnland aufgeblüht. Vor allem hat es den König Gustav Wasa im 16. Jahrhundert und Gustav Adolf im 17. Jahrhundert Bedeutendes zu verdanken. Die Städte Abo, Helsingfors, Wiborg u. a. waren nicht unwichtige Handelsstädte in der Ostsee geworden. Vermittelten sie doch einen großen Teil des russischen Handels mit den anderen Seestädten. Wir sind auch für einige Zeiten ganz gut mit Zahlen unterrichtet, an deren Hand wir ein genaueres Bild davon bekommen. So wurden im Jahre 1640 Waren im Werte von 96 079 Talern in Abo eingeführt, während die Ausfuhr einen Wert von 70 967 Talern erreichte. In Wiborg betrug 1640 der Wert der Ausfuhr 167 782 Taler, der der Einfuhr 69 097 Taler. Gewiß für jene Zeiten ganz beträchtliche Zahlen.

Auch für das Schulwesen hatten die Schwedenkönige von jeher reichlich gesorgt. Elementarschulen und höhere Schulen waren für jene Zeit ausreichend vorhanden, in Abo wurde 1640 sogar eine Universität errichtet. An dieser Hochschule waren dann auch manche recht bedeutende Männer tätig, die sich um die finnländische Wissenschaft große Verdienste erworben haben. Der bekannteste und berühmteste von allen diesen Aboer Gelehrten ist aber doch Heinrich Gabriel Porthan gewesen, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts Universitätslehrer war. Seine philosophischen, historischen Vorlesungen wurden nicht nur in Finnland, sondern auch in ganz Schweden gerühmt. Seine Werke über seine Untersuchungen über die finnische Sprache und Geschichte sind noch heute eine wichtige Grundlage für alle wissenschaftlichen Arbeiten auf diesen Gebieten.

Es wird nun von den Russen immer behauptet, daß die Finnen selbst den Anschluß an Rußland gewünscht hätten. Es ist das aber eine völlige Verdrehung der Tatsachen. Gewiß ist es wahr, daß einige Adlige und auch einige Offiziere, die mit der schwedischen Regierung unzufrieden waren, in den Jahren 1786—1790 Verhandlungen mit der Zarin Katharina der 2. gepflogen haben über die Lostrennung Finnlands von Schweden. Aber einmal waren diese Männer eine starke Minderheit, und dann wollten sie auch nur ein selbständiges, nicht ein von Rußland geknechtetes Finnland. Das kommt klar und deutlich darin zum Ausdruck, daß sie dem Bruder des Königs damals die Großfürstenkrone von Finnland anboten. Rußland sollte hierbei nur Hilfestellung leisten. Niemals haben die Finnen Russen werden wollen. Dar-

um auch der Widerstand im ganzen Lande, als 1808 die Russen einrückten, darum die Eidverweigerung der Bürger und Bauern, als sie dem Zaren schwören sollten! Zwar sollte das alles nutzlos sein, denn Alexander der 1. blieb dem tapferen schwedisch-finnischen Heere gegenüber der Sieger; aber wenn auch die Finnen sich dem stärkeren Schicksal beugten, innerlich legten sie doch das Gelübde der Treue zu ihrer Verfassung, ihren Gesetzen, ihren Rechten, ihrer Kultur ab. „Mag das Kriegsglück es auch gewollt haben, daß der Leib in die Gewalt des Feindes gerät und genötigt wird, dahin zu gehen, wohin dessen Befehl ihn rufen, so wird doch die von dem Glück und den Ereignissen weniger abhängige Seele nach wie vor das sein, was sie gewesen ist, nämlich mit unbestechlicher Treue und unerschütterlichem Gehorsam ihrem gesetzmäßigen König ergeben." Das waren die Worte des Aboer Universitätsrektors Matthias Colonius am 21. Juni 1808, als die russischen Heere siegreich auf Finnlands Boden standen; er sprach für alle Finnen. Wahrlich sie und ihre Nachkommen haben das gehalten: Sie waren dem neuen Herrscher zwar gehorsam, aber sie blieben auch sich selber und ihrem Lande treu. Wünschen wir deshalb diesem Lande, daß es den Russen auch jetzt nicht gelingen möge, die Finnen zu entwurzeln, sondern daß vielmehr der Zusammenbruch des Zarenreiches auch für Finnland eine von moskowitischer Verfolgung freie Zeit bringen möge.

Dr. Paul Ostwald

Wochenschau

Deutsches Reich

Auch ein Kulturdokument, das gerade in dieser Zeit unendlich peinlich wirkt, veröffentlicht das „Altkatholische Volksblatt" in Nr. 14 unter der Ueberschrift „Ein Flurumgang als landwirtschaftliche Berufsarbeit". Da wird berichtet, wie eine Dienstmagd, Philomena Schöpf, auf Geheiß ihres Dienstherrn an einem Bittgang teilnahm und auf dem Rückweg durch einen Blitzstrahl betäubt wurde. Acht Wochen später stellten sich bei ihr Gelenkentzündung ein, die man auf den Blitzschlag zurückführte. Infolgedessen erhob die Kranke Unfallentschädigungsansprüche mit der Begründung, daß ein Betriebsunfall vorliege, da jener Bittgang der Fürbitte für Segnung der Fluren diente. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch auf Entschädigung ab, da es sich bei dem Bittgang um eine religiöse Betätigung handle, also kein landwirtschaftlicher Unfall vorliege. Auf eingelegte Berufung hob aber das Oberversicherungsamt Augsburg den Vorentscheid auf und verurteilte die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung mit folgender Begründung:

„Die Beteiligung am Bittgang stellt sich als landwirtschaftliche Betriebstätigkeit dar. Der in Frage stehende in die sogenannte Bittwoche fallende, von altersher übliche Bittgang in Gestalt eines feierlichen Umzuges mit Beteiligung der Geistlichkeit und des Volkes unter Gebet und Gesang bezweckt unbestritten die Erflehung von Erntesegen und steht daher nach religiöser Auffassung im engsten Zusammenhang mit dem Gedeihen des Wachstums der Fluren. Die katholische Bevölkerung hält sich nicht nur im Gewissen, sondern auch zum Zwecke der Erzielung wirtschaftlicher Werte zur Beteiligung an dem Umgang verpflichtet. Insbesondere entspricht es auch allgemeiner Uebung, zu den in Rede stehenden Bittgängen aus jedem landwirtschaftlichen Betriebe einen Dienstboten zu entsenden. Es sind daher auch rein wirtschaftliche Gründe, welche den religiös denkenden Landwirt veranlassen, dem Bittgang nicht fernzubleiben und auch den einen oder andern seiner Dienstboten daran beteiligen zu lassen. Die Auffassung, daß die Beteiligung der Schöpf am Bittgang dem landwirtschaftlichen Betrieb zugute kommen sollte, mithin eine landwirtschaftliche Betriebstätigkeit bedeutet, wird daher nur dem allgemeinen religiösen Empfinden gerecht, dem auch die Rechtsprechung in einem von religiöser Auffassung getragenem Staatswesen sich nicht entziehen kann. Daß die Berufungsklägerin wirklich zum Bittgang von ihrer Dienstherrschaft geschickt wurde, mithin der Bittgang nicht nur vorgeschoben wurde, kann nach der Erklärung der Berufungsklägerin und nach der eidlichen Aussage ihres Dienstherrn keinem Zweifel begegnen. Aber auch, wenn die Beteiligung am Bittgang als landwirtschaftliche Betriebstätigkeit sich nicht auffassen ließe, kann doch die offensichtlich hauptsächlich in der Landwirtschaft ihrer Dienstherrschaft tätig gewesene Berufungsklägerin nach den obigen Ausführungen Unfallversicherungsschutz aus § 924 der R.-V.-O. unter dem Gesichtspunkt „andere Dienstleistungen" in Anspruch nehmen, zu denen sie als Versicherte von dem Betriebsunternehmer auf Grund des Arbeitsverhältnisses herangezogen wurde."

Man wird es dem „Altkatholischen Volksblatt" kaum verargen können, wenn es dazu die folgende Bemerkung macht:

„Diese Bildungsurkunde des 20. Jahrhunderts würden wir für eine bissige Erfindung halten, wenn nicht die bayerischen großen Blätter aller Richtungen übereinstimmend darüber berichteten. Um Irrtümern vorzubeugen, bemerken wir, daß ein Oberversicherungsamt kein Kapuzinerkonvent ist und daß Augsburg nicht im Kirchenstaate liegt, sondern die Hauptstadt des bayerischen Kreises Schwaben ist; allerdings heißt Bayern im Munde seiner Gebildeten auch „das hl. römische Reich deutscher Nation".

Oesterreich

Gemeindenachrichten Der Kriegsfürsorgeausschuß der Wiener evangelischen Gemeinden hat nach dem „Ein feste Burg" und dem „Weihnachtsbüchlein" nun ein „Osterbüchlein" erscheinen lassen, in erster Reihe für unsere Soldaten im Felde bestimmt, gewiß aber auch für „die daheim" eine Quelle von Segen. Wir empfehlen das Büchlein, das in allen Pfarrämtern (in größerer Anzahl am besten in Währing, 18., Martinstraße 25), um 20 Heller zu haben ist, aufs wärmste. Es bietet Passions- und Ostersegen aus Bibel und Dichtung, in Spruch, Erzählung und Bild. Man kaufe, lese, verschenke es!

Ebenso hat der Zentralverein für Innere Mission in der Evangelischen Kirche Oesterreichs die Schrift einer Schwedin: Annie Wall, Ein irregeführtes Volk. Eindrücke und Tagbuchaufzeichnungen einer Neutralen aus Rom im Winter und Frühjahr 1915, in deutscher Uebersetzung im Druck erscheinen lassen. Die Verfasserin, eine der namhaftesten Schriftstellerinnen Schwedens, hat seit Ausbruch des Weltkrieges ganz wesentlich dazu beigetragen, daß die deutschfreundliche Haltung Schwedens sich immer mehr festigte und vertiefte. Zumal die hier erwähnte Schrift gegen die italienischen Kriegshetzer, die in ganz Schweden Verbreitung fand, hat in dieser Hinsicht eine bedeutende Wirkung ausgeübt. Annie Wall hat sowohl durch den Inhalt des vorliegenden Büchleins wie auch durch die warmherzige Widmung des gesamten Reinertrages für unsere Kriegsblinden ihre Liebe zu unserem Vaterlande und zum deutschen Volke in der schönsten Weise zum Ausdruck gebracht. Wir können daher der genannten Schrift nur die weiteste Verbreitung wünschen.

Was man Alles noch verbieten muß! Das Amtsblatt einer k. k. Bezirkshauptmannschaft in Böhmen verlautbart:

„Nach einer bei der Statthalterei eingelangten Anzeige werden im Lande Tanzunterhaltungen zu Gunsten des Roten Kreuzes abgehalten, von welchen jedoch laut Erhebung dem Roten Kreuze entweder gar keine oder derart geringe Beträge zugeführt werden, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Name des Roten Kreuzes seitens der Veranstalter nur zu dem Zwecke mißbraucht wird, um von den Behörden die Bewilligung zur Abhaltung dieser Unterhaltungen zu erreichen. Bedauerlicherweise soll es hiebei wiederholt zu Ausschreitungen gekommen sein und es sollen sich sogar Fälle ereignet haben, daß Militärspitälern zugewiesene verwundete und kranke Soldaten zum Nachteile einer baldigen Genesung sich an derartigen Tanzunterhaltungen beteiligt haben. Die Statthalterei steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Abhaltung von Tanzunterhaltungen angesichts der gegenwärtigen schweren Zeit möglichst einzuschränken ist. Die Gemeinden wurden über den hiebei einzuhaltenden Vorgang bereits mit dem Erlasse vom 9. August 1914, Z. 18.901 präs., entsprechend belehrt. Um jedoch dem eingangs erwähnten Unfug wirksam entgegenzutreten und zu verhindern, daß der Name des Roten Kreuzes von gewinnsüchtigen Leuten mißbraucht werde, wird die Gemeinde angewiesen, gewöhnliche Tanzunterhaltungen unter dem Namen oder für Zwecke des Roten Kreuzes im allgemeinen nicht zuzulassen, in Fällen jedoch, wo jeder Mißbrauch ausgeschlossen und ein namhafter Reinertrag zu gewärtigen ist, vorher die Weisung der Bezirkshauptmannschaft einzuholen."

Inhalt: Emmaus. Gedicht. Von Marie Sauer. — Unser täglich Brot gib uns heute. Von Fr. Niebergall. — Der deutsche Kartoffelbrotgeist. Von Phil. Kieferndorf. — Finnland und der Weltkrieg. Von Dr. Paul Ostwald. — Wochenschau.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Reichsbuchwoche!

28. Mai bis 3. Juni 1916

An die Buchhandlung ....

....

....

Hierdurch bestelle ich als Spende zur Reichsbuchwoche aus dem Verlage von Arwed Strauch in Leipzig nachstehende Bücher, deren Betrag — meinem Konto zu belasten — zu erheben — ist. Die untenstehende Quittung wollen Sie mir zukommen lassen.

Mit deutschem Gruß

....

....

.... **Wilm Heinrich Berthold.** Allerlei von der 7jährigen Wanderfahrt eines jungen Lehrers in das neue Heimatland deutscher Jugend. Feldausgabe M. 2.–. Nach wenigen Wochen 2. Auflage. Empfehlende Besprechungen im „Kunstwart", „Vortrupp", „Volkserzieher" usw.

.... **Kameraden, hört!** Kriegsvortragsbuch für soldatische Kreise. Inhalt: Vortrags-Dichtungen, Zwei-, Drei- und Einzelspiele humoristischer Art. Schattenspiele. Vorlesestücke. Lebende Bilder. Neue heitere Lieder nach alten Melodien. Preis M. 3.–. Ein Buch, wie es sich die Soldaten draußen, im Lazarett, im Soldatenheim, in der Ruhestellung und an der Front wünschen.

.... **In Waffen und Wahrheit!** Deutsche Kriegslieder 1914. —

.... **Unerschütterlich bereit!** Deutsche Kriegslieder 1914/15. Von Gustav Schüler. Zwei Bändchen kraftvoller und siegesfreudiger Kriegslieder, von denen sich viele zum Vortrag eignen. Preis jedes Buches 50 Pfennig.

.... **Vom heiligen Abendmahl.** Briefe an einen Offizier. Von P. Dr. Heber. Mit Bildern von Rud. Schäfer. Preis 50 Pfennig. Freimütige Worte an Gebildete, bestimmt, mancherlei Bedenken zu beheben.

.... **Altsachsenland.** Von Frz. Blanckmeister. I. Erzählungen und Schwänke. II. Kultur und Sittenbilder. III. Charakterköpfe und Lebensläufe. Jeder Band, für sich abgeschlossen, mit guten Textillustrationen und Heimatsbildern von Prof. Müller versehen, kostet M. 1.50, gebunden M. 2.50. Ein Volks- und Hausbuch im Zeichen sächsischer Heimatkunst, wie selten eins geeignet zur Versendung ins Feld an sächsische Truppen!

.... **Die Hauptsache!** Sechs Kriegsaufsätze der Wartburg. Von Prof. Dr. Heinr. Wolf-Düsseldorf. Preis 75 Pfg. Der Verfasser behandelt in dem Büchlein in siner bekannten, eigenen scharfsinnigen Weise die Friedensziele des deutschen Volkes, für gebildete Feldgraue ein Lesestoff eigenen Reizes.

—— Ich wünsche jedes Buch mit — ohne Lesezeichen „Heimatsgruß mit Widmung" — versehen. ——

Reichsbuchwoche
28. Mai bis 3. Juni 1916

Leg' allen deinen Liebesgaben
Ein Büchlein bei, den Geist zu laben.

Von ....

....

in ....

sind der unterzeichneten Buchhandlung heute .... Bücher

im Betrage von .... Mark

laut Nr. .... der Ueberweisungsliste zur Weiterbeförderung an die zuständige Sammelstelle der Reichsbuchwoche übergeben worden.

Ort und Tag: .... Name oder Stempel der Buchhandlung: ....

Wer seine Spenden unmittelbar an eine Anschrift im Felde gelangen lassen will, beauftrage dazu die die Bestellung ausführende Sortimentsbuchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung.

KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser

Fürs Feld!

Die Hauptsache

6 Kriegs-Aufsätze der Wartburg

von

Prof. Dr. Heinrich Wolf, Düsseldorf

Preis 70 Pfg., franko 75 Pfg.

Inhalt:

1. Der umgekehrte Weg.
2. Hundert Jahre, 1815—1915, zum hundertsten Geburtstage Bismarcks.
3. Ironie der Geschichte und die nationale Bedeutung des jetzigen Weltkrieges.
4. Staatsverband über Volksverband?
5. Saat und Ernte.
6. Die Hauptsache.

Die in einem Hefte vereinigten Kriegsaufsätze von Professor Dr. Wolf dürften vielen Wartburglesern willkommen sein. Sie eignen sich in dieser Form vortrefflich zur Versendung ins Feld. Zur Massenverbreitung in den Zweigvereinen des Evangelischen Bundes besonders empfehlenswert.

Für jeden Deutschen
die beste Aufklärungsschrift.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Ausschreibung.

Bei der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Asch in Böhmen gelangt die Stelle eines

Personal-Vikars

zur sofortigen Besetzung.

Jahresbezug: 3000 K. und freie Wohnung im Pfarrhause, Lutherplatz Nr. 14, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. — Auskünfte erteilt das

Presbyterium Asch in Böhmen.

Im Verlage von Arwed Strauch in Leipzig erschien:

Friedrich Meyer
Ein Leben im Dienste der Kirche
Von
Franz Blanckmeister
Den Glaubensgenossen i. Deutschland und Oesterreich gewidmet.
8°, 234 Seiten.
Vorzugs-Preis für Weihnachten geb. Mk. 2,50
Ein prächtiges Buch f. j. Bundesmann.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe 500 andere farbenreiche Bilder
Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen
Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**
Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes"
142 Seiten mit 500 Abbildungen
Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch
R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.

Werbet f. d. Wartburg.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg" aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. —

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend. — 38jähriger Mann, Webschule, Handelskurs, sucht Stellung als Kontorarbeiter — Kontorist mit sämtl. Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 J., militärfrei, 20 J. Praxis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen.

In einer Stadt N.-O., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.